

Rezension

Karl Bernhard Kruse, Die Baugeschichte des Heiligen-Geist-Hospitals zu Lübeck, mit einem archäologischen Beitrag von Günter P. Fehring. Hrsg. v. Manfred Gläser für das Amt für Archäologische Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck. –Bonn: Habelt, 1997 (Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte, Bd. 25) ISBN 3-7749-2822-3, 293 Seiten mit 73 Abb., 33 Taf. und 29 Beil., DM 174.-

Im 25. Band der Lübecker Schriftenreihe zu Archäologie und Kulturgeschichte stellt Karl Bernhard Kruse die archäologischen und bauhistorischen Forschungen zu einem der wichtigsten und zugleich größten Vertreter sozialer Einrichtungen in mittelalterlichen Städten vor, dem Heiligen-Geist-Hospital zu Lübeck. Die wissenschaftliche Grundlage des Buches bildet die Auswertung der Baubefunde aus den Grabungen und Bauuntersuchungen, die in den Jahren 1973–75 unter der Leitung von Günter P. Fehring während der Renovation des Baukomplexes durchgeführt wurden (Die Grabungsfunde sowie die Innenausstattung der Gebäude werden hier nur am Rande berücksichtigt). Ergänzt von eigenen Forschungen führt K. B. Kruse die Ergebnisse mit jenen der bereits 1978 bzw. 1980 publizierten dendrochronologischen Untersuchungen zu einer detailreichen Gesamtdarstellung der Baugeschichte des Hospitales zusammen, die durch die Vorstellung zweier aufschlussreicher Schriftquellen zur Entstehungszeit der Anlage abgerundet wird.

In der ausführlichen Einleitung werden neben dem aktuellen Forschungsstand zum Heiligen-Geist-Hospital auch die Voraussetzungen, Methoden und Geschichte seiner Erforschung und Auswertung aufgezeigt. Von Bedeutung für die historische Bauforschung erweist sich dabei die Analyse des mittelalterlichen Backsteinmauerwerks. Angereichert durch Untersuchungsergebnisse zur Herstellung der Backsteine bietet sie einen guten Einblick in die mittelalterliche Backsteinarchitektur Norddeutschlands, speziell Lübecks. Bedauerlicherweise wurde versäumt, eine graphische Zusammenstellung der verschiedenen Formsteintypen anzufertigen. So war es beispielsweise dem Rezensenten selbst beim besten Willen nicht möglich, anhand der angegebenen Abbildungen (Tafel 25 und Tafel 30) den für die Unterscheidung der frühen Bauphasen so eminent wichtigen Unterschied zwischen »Vierteltabstein« und »Fasenstein« nachzuvollziehen.

Mit dem zweiten Kapitel, das von Günter P. Fehring verfasst wurde, tritt der Leser ein in die Vorgeschichte des Lübecker Hospitales am Koberg. Die vorhospitalzeitlichen Befunde, die unter Periode I zusammengefasst werden, weisen auf eine erste Besiedlung hin, deren Beginn nach Ausweis der Dendrodaten erst spät, um 1232, anzusetzen ist. Von herausragender Bedeutung für die Entwicklung des Lübecker Hausbaus im 13. Jh. ist die Schwellbalkenlage eines über 20 m langen und ca. 9,5 m breiten Fachwerkgebäudes, dem zeitlich mehrere Grubenhäuser und Holzkastengruben zugeordnet werden können. Anhand zahlreicher Details zu Ständerstellung und Wandaufbau im Erdgeschoss werden von Fehring zwei Rekonstruktionsvorschläge angeboten, die das Gebäude in ein- und zweigeschossiger Ausführung zeigen.

Im anschließenden dritten Kapitel erfolgt die ausführliche Beschreibung der Baubefunde zur Hospitalanlage (Periode II), die vom Autor (nun wieder K. B. Kruse) für jedes Teilgebäude getrennt in chronologischer Abfolge der Bau- und Umbauphasen (Periode II: Gründungsbau, IIa-d: Umbauphasen) vorgenommen wird. Illustriert werden die Befundbeschreibungen und Interpretationen durch 16 Beilagen mit sorgfältig gezeichneten Grundriss-, steingerechten Aufmass- und Profilplänen im Maßstab 1:80 bzw. 1:75. Im Abbildungsteil, der eigentlich durch Gegenüberstellung und einheitlichem Maßstab (1:200) der Befund- und Rekonstruktionspläne für

einen leichteren Zugang zur Interpretation Kruses sorgen sollte, sind die Pläne dagegen teils durch übergroße Befundnummern auf deckend weißem Hintergrund und einer übertriebenen Schematisierung so stark überformt, dass der im Text beschriebene Argumentationsweg nur noch schwer nachvollziehbar wird. Hinzu kommt, dass im vorliegenden Exemplar drucktechnische Fehler auftreten, durch die manche Abbildungen weiß überdeckte Fehlstellen aufweisen (z. B. bei Abb. 13 unten oder Abb. 71).

Im vierten Kapitel widmet sich Kruse den Aussagen zweier Schriftquellen zur Entstehung des vor 1230 (um 1227 ?) gegründeten Heiligen-Geist-Hospitals am Klingenberg und zur Lage des »weit entfernt von ihrem 'Haus'« errichteten Kirchneubaus. Beide Quellen wurden zwar erfreulicherweise vollständig ins Deutsche übersetzt. Allerdings verzichtete Kruse auf die Wiedergabe der lateinischen bzw. niederdeutschen Originaltexte (z. B. als Fußnote), was die überprüfbarkeit der Übersetzung »online« verhindert. Die ältere Urkunde (um 1234) führt eindrucksvoll das Verhältnis von Bischof und Rat der Stadt Lübeck vor Augen und unterstreicht den großen Einfluss der Kirche auf Gründung und Alltag in den Hospitälern. Bei der zweiten Quelle handelt es sich um die »Ordnung« der »Brüder und Schwestern des Heiligen-Geist-Hospitals« aus dem Jahre 1263. Sie zeigt einen Alltag der Hospitalbewohner auf, der stark den Ordensregeln der zur selben Zeit entstehenden Bettelorden angeglichen war.

Als Ergebnis der Untersuchungen erfolgt im fünften Kapitel die ausführliche Beschreibung der Baugeschichte sowie des Bauvorgangs der Hospitalanlage. Entgegen der bisher in der Literatur vertretenen Aufteilung des Gründungsbaus in zwei mittelalterliche Bauabschnitte 2. Hälfte 13. Jh. und 15./16. Jh., die aufgrund eines Wechsels der Formbacksteine (Viertelstabstein zu Fassenstein) erfolgte, sieht Kruse einen einheitlichen Baufortschritt (mit Verlängerung des Langen Hauses) bis in die Zeit um 1310, die er abgesehen von der Mauertechnik allerdings mit nur einem einzigen Dendrodatum (Ankerbalken um 1310 [+14/-5] d) begründet. Anhand der Aufstellung der bis »1310« verbauten Backsteinmassen (11 200 m³) und der errechneten jährlichen Arbeitsleistung ermittelt Kruse einen Baubeginn der Anlage um 1260/1268. Aufwendige isometrische Rekonstruktionsversuche (Beilagen 3-7) der einzelnen Bauzustände innerhalb Periode II (um 1265, nach 1276, um 1290 und um 1310) vermitteln dem Leser eine räumliche Vorstellung des komplexen Bauvorganges bis zur Vollendung des Gründungsbaus, der im wesentlichen mit dem heutigen Zustand des Baukomplexes übereinstimmt: Kernbau ist das »um 1310« auf 86,5 m Länge erweiterte »Lange Haus«, das chorartig an das westlich angrenzende Mittelschiff der Kirche anschloss. Der als Krankensaal fungierende »Chor« und das Stiftern und Besuchern vorbehaltene Kirchenschiff wurden ursprünglich durch eine durchlaufende hölzerne Deckentonne zu einem gemeinsamen Raum zusammengefasst. Die Abtrennung der funktional unterschiedlichen Teile erfolgte lediglich durch einen Lettner. Die heutige durch eine Trennwand und durch eine unterschiedliche Deckengestaltung (Backsteineinwölbung der Kirche) erfolgte Aufteilung in zwei separate Räume wurde erst im 15. Jh. (Periode IIa) vorgenommen. Im Anschluß an die ausführliche Darstellung des Gründungsbaus (bis 1310) widmet sich der Autor den mittelalterlichen und neuzeitlichen Erweiterungs- und Umbauphasen (Periode IIa und IIb), bevor er mit den modernen Veränderungen (bis 1973, Periode IIc) die Ausführungen zur Baugeschichte beendet.

Das Schlußkapitel zeigt die engen architektonischen Bezüge der Hospitalgebäude zu den zeitgleichen Sakralbauten Lübecks

auf, allen voran zu St. Marien und St. Jacobi, schlägt aber auch den Bogen zu den zahlreich erhaltenen mittelalterlichen Bürgerhäusern der Hansestadt. Mit einem sparsamen Hinweis auf die wenigen vergleichbaren Hospitäler und dem beklagenswertem Forschungsstand zu dieser Gebäudegattung schließt Kruse sein Werk.

Das für ein bauarchäologisch interessiertes Fachpublikum in hohem Maße interessante Buch von Karl Bernhard Kruse und Günter P. Fehring zur Baugeschichte des Heiligen-Geist-Hospitals in Lübeck ist schon allein wegen der geringen Zahl vergleichbarer Publikationen zu diesem Thema ein unverzichtbarer Beitrag. Darüber hinaus bietet das Buch fundierte Einblicke in die hochmittelalterliche Holz- und Backsteinarchitektur Norddeutschlands. Vor allem aber ist es ein weiteres Beispiel für die dringende methodische Notwendigkeit, die Grenze zwischen Archäologie und Bauforschung zu überwinden. Leider kann die graphische Umsetzung dem anspruchsvollen Niveau des Textes nur teilweise standhalten (vor allem die Beilagen). Mehr »Mut zur Farbe« (wie es die Schweizer Kollegen auf der gemeinsamen Tagung der AG Mittelalter und des Arbeitskreises Hausforschung in Schwäbisch Hall formulierten) hätte der (angesichts des stolzen Buchpreises erstaunlich) wenig ansprechenden schwarz- bzw. grau-weißen Optik sämtlicher Abbildungen und Tafeln und damit dem Anreiz des Buches für den Leser sicher gut getan.

Tilman Marstaller
Schönbuchstr.3, 72108 Rottenburg-
Oberndorf